



BORIS AKUNIN
Der Tote
im
Salonwagen

Fandorin ermittelt

Roman

aufbau



Nein, das ist arg ...«

Auf dem Tablett in des Dieners Händen fing es leise zu klingeln und zu klirren an. Tränensturzbäche ergossen sich über seine Wangen.

»Gott ist gnädig, Wladimir Andrejewitsch, vielleicht läßt er den Kelch vorübergehen!« schluchzte er. »Was haben wir nicht schon alles durchgestanden, und der liebe Gott hat immer die Hand über uns gehalten. Unser Fandorin wird den Übeltäter aufreiben, der den General auf dem Gewissen hat, und dann haben Seine Majestät gewiß ein Einsehen ...«

»Ach wo«, sagte der Fürst gedehnt, und es klang deprimiert. »Das hier berührt die Sicherheit des Staates im Innersten. Und wo die Mächtigen sich zu fürchten anfangen, da kennen sie keine Gnade. Sie müssen selber Furcht einflößen, und am allermeisten den eigenen Leuten. Damit die Bescheid wissen. Damit bei denen die Furcht vor der Macht größer ist als die vor dem Mörder. Und was auf meinem Territorium passiert, dafür habe ich geradezustehen. Nein, nur um eines bitte ich den lieben Gott: daß der Verbrecher so schnell wie möglich gefunden wird, und daß *wir* ihn finden. Damit ich wenigstens abtreten kann, ohne mich zu schämen. Mit einem würdigen Schlußstrich.« Sein Blick suchte den Sonderbeauftragten – ein Blick, in dem Hoffnung lag. »Wie schaut es aus, Fandorin, werden Sie diese KG aufspüren können?«

Fandorin zögerte mit der Antwort, er sprach leise und unsicher: »Sie kennen mich, Euer Erlaucht, ich mache ungern leere V-v... Versprechungen. Wir können ja nicht einmal sicher sein, daß der Mörder nach vollbrachter Tat Richtung Moskau geflohen ist und nicht zum Beispiel nach Petersburg ... Schließlich werden die Aktionen der Kampfgruppe von dort aus organisiert.«

»Ist ja wahr.« Der Fürst nickte vergrämt. »Wirklich, was rede ich da ... Gendarmeriekorps und Polizeidepartement haben es miteinander

nicht fertiggebracht, dieser Gegner habhaft zu werden, und da verlange ich von Ihnen ... Rußland ist groß, ein Bösewicht kann überall untertauchen. Bitte um Nachsicht! Beim Ertrinken klammert man sich an jeden Strohalm, wissen Sie. Und immerhin haben Sie mir mehr als einmal aus den fatalsten Situationen herausgeholfen ...«

Der Staatsrat hüstelte, mit einem Strohhalm verglichen zu werden berührte ihn unangenehm. »Aber ...«, fuhr er fort, und wie er das sagte, schwang durchaus ein Geheimnis mit. »Was, aber?« horchte Wedischtschew auf, stellte sein Tablett ab, fuhr sich hurtig mit einem Riesentaschentuch über das verheulte Gesicht und rückte näher an den Staatsrat heran. »Gibt es vielleicht doch einen Anhaltspunkt?«

»Aber ... man kann es ja wenigstens versuchen«, brachte Fandorin seinen Satz versonnen zu Ende. »Man muß es sogar. Ich hatte Euer Erlaucht ohnehin um Erteilung der nötigen Vollmachten bitten wollen. Der Mörder hat meinen Namen mißbraucht und mich so gewissermaßen herausgefordert. Ganz zu schweigen von einigen höchst peinlichen Momenten heute morgen, die erleben zu müssen er mir eingebrockt hat. Und außerdem hege ich trotz allem die Vermutung, daß der Täter sich von Klin auf kürzestem Wege nach Moskau abgesetzt hat. Vom Tatort bis hier fährt man mit dem Zug eine Stunde, so schnell konnte die Fahndung gar nicht anlaufen. Wäre er hingegen nach Petersburg aufgebrochen, müßte er noch unterwegs sein. Und seit elf Uhr ist die Fahndung ausgerufen, alle Bahnhöfe sind geschlossen, die Eisenbahngendarmerie überprüft die Fahrgäste sämtlicher Züge im Umkreis von dreihundert Werst. Nein, ganz unmöglich, daß er es bis Petersburg geschafft hat.«

»Und wenn er nun gar nicht mit der eisernen Bahn gefahren ist?« gab der Kammerdiener zu bedenken. »Hat sich statt dessen auf ein Pferdchen geschwungen und ist nach Kleinkleckersdorf getraht, wo er in der Versenkung verschwindet, bis die Aufregung sich legt?«

»Kleinkleckersdorf ist für einen, der in der Versenkung verschwinden will, der ganz falsche Ort. Dort fällt jeder Fremde auf. Unterzutauchen ist am einfachsten in der großen Stadt, wo keiner keinen kennt und wo die Revolutionäre ihr konspiratives Netz haben.«

Der Generalgouverneur sah Fandorin forschend ins Gesicht und klapperte mit dem Deckel seines Schnupftabaksdöschens, ein Zeichen dafür, daß er aus der Verzweiflung heraus in einen Zustand tiefer Nachdenklichkeit gefunden hatte.

Fandorin wartete ab, bis die Ladung im Nasenloch angebracht und mit schallendem Niesen losgegangen war. Nachdem Wedischtschew seinem Dienstherrn Augen und Nase mit dem Taschentuch trockengetupft hatte (just jenem, mit dem er sich eben noch selbst die Tränen gewischt), kam des Fürsten Frage: »Und wie wollen Sie ihn suchen, selbst wenn er hier in Moskau ist? Wir haben eine Million Menschen in der Stadt. Ich bin nicht einmal befugt, Ihnen Gendarmerie und Polizeiapparat zu unterstellen, geschweige in der Lage, sie zur Mitarbeit zu bewegen. Wie Sie wissen, trudelt mein Gesuch um Ihre Ernennung zum Polizeipräsidenten schon den dritten Monat durch die Instanzen. Die ganze Polizei ein einziges Babylon, so sieht es aus, mein Lieber.«

Was Seine Erlaucht unter einem Babylon verstand, waren die chaotischen Zustände, die in der Stadt herrschten, seit der letzte Polizeipräsident, der den Begriff »nichtabrechnungspflichtige Geheimfonds« etwas sehr wörtlich ausgelegt hatte, suspendiert worden war. In der Hauptstadt Petersburg war daraufhin ein langwieriges bürokratisches Procedere in Gang gesetzt worden: Der dem Fürsten nicht wohlgesinnte Hofklüngel mochte unter keinen Umständen zulassen, daß die Schlüsselposition einem von Dolgorukois Zöglingen zufiel, hatte aber auch nicht die Handhabe, dem Generalgouverneur seinen eigenen Favoriten aufzuzwingen. Derweil mußte die Riesenstadt

ohne obersten Schutzherrn und Gesetzeshüter auskommen. Dem Polizeipräsidenten hätte es obliegen, das Vorgehen der städtischen Polizei, der Gendarmerieverwaltung des Gouvernements und der staatlichen Geheimpolizei zu lenken und zu koordinieren, statt dessen ging es zu wie im Zigeunerlager: Oberstleutnant Burljajew von der Geheimpolizei und Oberst Swertschinski von der Gendarmerie schikanierten einander unentwegt, was sie jedoch nicht daran hinderte, gemeinsam über die Verschleppungsmanöver unverschämter Reviervorsteher Klage zu führen.

»Stimmt, für konzertierte Aktionen ist die Situation nicht eben günstig«, gab Fandorin zu. »Doch im gegebenen Fall könnte uns die Uneinigkeit der Ermittlungsorgane sogar zupaß kommen«

Die glatte Stirn des Staatsrats fürchte sich, seine Hand fuhr wie von selbst in die Tasche und zog die Perlenschnur aus Jade hervor, die ihm half, wenn es galt, die Gedanken beisammen zu halten. Dolgorukoi und Wedischtschew, denen Fandorins Gepflogenheiten nicht neu waren, spitzten atemlos die Ohren; in beide Greisengesichter trat ein Ausdruck, wie man ihn von Kindern im Zirkus kennt, die genau wissen, daß der Zylinder in der Hand des Zauberers leer ist, und die dennoch nicht daran zweifeln, daß der fingerfertige Mann im nächsten Moment ein Täubchen oder Kaninchen daraus hervorziehen wird. Und da war es auch schon.

»Darf man fragen, wieso dem Täter die Sache so glatt von der Hand ging?« hob Fandorin an und hielt einen Moment inne, als erwartete er tatsächlich eine Antwort auf seine Frage. »Doch wohl nur deshalb, weil er bis ins kleinste unterrichtet war – über Dinge, die eigentlich nur sehr wenige hätten wissen dürfen, Punkt eins. Die Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit von G-generaladjutant Chrapow auf seiner Durchreise durch das Gouvernement Moskau sind frühestens vorgestern bestimmt worden, und dies in Gegenwart eines sehr

begrenzten Personenkreises, Punkt zwei. Irgendwer aus diesem Kreis, der in die Einzelheiten der Planung eingeweiht war, hat den Revolutionären diesen Plan gesteckt – absichtlich oder unabsichtlich, Punkt drei. Es genügt, diesen Mann aufzutreiben, um über ihn der Kampfgruppe und ihrem Vollstrecker auf die Schliche zu kommen.«

»Was soll das heißen, unabsichtlich?« fragte der Generalgouverneur mit gerunzelter Stirn. »Absichtlich, das kann ich nachvollziehen. Auch im Staatsdienst gibt es falsche Hunde! Der eine offenbart sich den Nihilisten für Geld, der andere, weil er sich von den Dämonen hat anstiften lassen. Aber unabsichtlich, wie soll das gehen? Doch nicht im Schlaf?«

»Nein, eher aus Nachlässigkeit«, erwiderte Fandorin. »In der Mehrzahl der F-fälle verplaudert sich eine Amtsperson gegenüber ihren Angehörigen, von denen wiederum jemand Verbindung zu den Terroristen hat. Das kann der Sohn sein, die Tochter, die Geliebte. Was unsere Kette lediglich um ein Glied verlängert.«

»Aha.« Der Fürst langte schon wieder nach dem Schnupftabak. »An der Geheimsitzung vorgestern, auf der es um die Durchreise von Chrapow ging, die Erde sei dem armen Sünder leicht, da haben außer mir und Ihnen nur Swertschinski und Burljajew teilgenommen. Nicht einmal die Polizei haben wir hinzugezogen, auf Anweisung aus Petersburg. Wollen wir also jetzt die Herren Vorgesetzten von der Gendarmerieverwaltung und der Geheimpolizei verdächtigen? Das wird ja immer schöner. Ha... ha... hapschi!«

»Gesundheit und ein langes Leben!« warf Wedischtschew ein und machte sich erneut daran, Seiner Erlaucht die Nase zu putzen.

»Die auch!« verkündete Fandorin ohne Umschweife. »Und außerdem gilt es festzustellen, wer noch von den Offizieren der Gendarmerie und der Geheimpolizei von irgendwelchen Details K-k-... Kenntnis hatte. Ich denke, das können höchstens drei, vier Leute